

Jahresbericht 2015 der Psychologischen Beratungsstelle

Im Baumhof 5
51643 Gummersbach



OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

Inhalt:

**Vorwort von Hubert
Mackenberg**
Seiten 3 - 4

**Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter der PBS**
Seiten 5 - 6

Fortbildungen
Seite 7

**Statistik und
Kooperation**

Seiten 11 - 16

**Psychische Belastungen von
Kindern und die besondere
Rolle von Freundschaften**
Seiten 8 - 10

Vorwort

Wenn es im letzten Jahr gelungen ist, mehr als der Hälfte unserer Klienten innerhalb von 4 Wochen einen ersten Gesprächstermin anzubieten, dann ist das ein wichtiges und erfreuliches Ergebnis, das auch auf Seiten der Ratsuchenden oft mit Erleichterung registriert und gewürdigt wird.

Im Berichtsjahr ergab sich eine personelle Veränderung im Fachteam. Der Kollege Kai Brüggemann schied im Herbst 2015 aus dem Dienst aus. Dieser Verlust eines langjährigen Mitarbeiters zog eine Reihe von Schwierigkeiten und Engpässen in der fachlichen Arbeit nach sich, die bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts andauern, da eine Wiederbesetzung erst zum 01.12.2016 noch nicht erfolgt.

Wenn es gleichwohl gelungen ist, wie die Statistik an anderer Stelle ausweist, die Wartezeit und die Anzahl der Beratungskontakte nahezu aufrecht zu erhalten, so verdankt sich dies der hohen Einsatzbereitschaft der MitarbeiterInnen. Gleichwohl hat ein länger andauernder personeller Engpass Konsequenzen im Aufgabenspektrum unserer Stelle. So sahen wir uns zu Kürzungen bei den

fallübergreifenden, mehr präventiven Aufgaben genötigt. Dies kann und darf nur eine vorübergehende den besonderen Umständen geschuldete Maßnahme sein.

Ohne entsprechende personelle Ergänzungen werden wir Schwierigkeiten haben, dem gesetzlichen Auftrag, fachlich qualifizierte Hilfe bei Fragen und Problemen in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen zeitnah und niederschwellig anzubieten, auch in Zukunft nachzukommen.

Auch können wir uns in der Planung und der fachlichen Ausrichtung unserer Arbeit nicht mehr primär auf Fallzahlen konzentrieren. Wie wir bereits seit längerer Zeit feststellen, handelt es sich bei den Anmeldungen zum überwiegenden Teil nicht mehr um allgemeine Fragen zur Erziehung, sondern um gravierende, häufig langfristig bestehende Probleme und Konflikte und damit einhergehende Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen. Das heißt, wir sehen uns in zunehmenden Maße veranlasst, unsere Arbeitsweise auf diese veränderten Erfordernisse einzustellen, was u. a. zur Konsequenz hat, dass mehrere Fachkräfte mit einer Familie arbeiten und oft eine umfangreiche Kooperation mit anderen Fachdiensten notwendig ist. Dies gilt in besonderem Maße für die Arbeit mit hochstrittigen Eltern in Zusammenhang mit Trennung und Scheidung.

Auch und gerade vor diesem Hintergrund komplexerer Anforderungen und erhöhten Erwartungen tun wir gut daran, wenn wir den Grundsatz nicht aus dem Auge verlieren, dass Beratung auch und vor allem Zeit braucht.

Neue Aufgaben

Die massenhaften Fluchtbewegungen im Sommer und Herbst 2015 aus Kriegs- und Krisenregionen stellen für die gesamte Gesellschaft, speziell aber für die Jugendhilfe und mithin auch für die Erziehungsberatung eine neue, in dieser Form nicht gekannte Herausforderung. Hier sehen wir uns mit Fragen der Art konfrontiert: Was können wir leisten? Was ist notwendig?

Dabei betrachten wir es als wesentlich, dass für Menschen in der Ankommens- und der teilweise langwierigen Aufnahmephase eine Einzelfallhilfe in der Beratungsstelle nicht vorrangig sein kann, sondern zunächst die Klärung existentieller Fragen (Unterkunft, Asylantrag) und die Gewährleistung von Sicherheit Vorrang haben. Dies schließt nicht aus, dass in Einzelfällen – vermittelt und begleitet durch

ehrenamtliche Helfer - Erziehungsberatung für Kinder oder Jugendliche angefragt - und auch durchgeführt wird.

Erste Erfahrungen zeigen uns: Die Arbeit mit Flüchtlingsfamilien erfordert einen erhöhten Zeitaufwand, viel Flexibilität und nicht zuletzt die Bereitschaft, unter ungewöhnlichen Bedingungen eine Beratung durchzuführen. Ganz wesentlich ist hier die Möglichkeit, auf Dolmetscher zurückgreifen zu können.

Wir verfügen über fachliche Möglichkeiten für die Beratung und therapeutische Begleitung dieser Kinder und ihrer Familien; mindestens ebenso wichtig ist in diesem Zusammenhang die vernetzte Arbeit mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe, den Kindergärten, den Schulen und nicht zuletzt den vielen ehrenamtlichen Helfern.

Und wir werden vorübergehend und höchstwahrscheinlich auch für längere Zeit mit der Ungewissheit leben und arbeiten und nach dem Motto „learning by doing“ zu verfahren haben.

Hubert Mackenberg



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle

Leitung

Dr. Hubert Mackenberg

Dipl.-Psychologe

Sekretariat

Kerstin Brüning

Ute Reinert

Beraterinnen und Berater

Kai Brüggemann

Dipl.-Psychologe (bis 30.09.2015)

Birgit Deppenkemper-Lermen

Dipl.-Psychologin

Bettina Eigenbrodt

Dipl.-Psychologin

Alexander Elwert

Dipl.-Psychologe, *Teilzeit*

Jutta Grave-Arnold

Dipl.-Sozialpädagogin

Anita Keren-Leininger

Dipl.-Psychologin, *Teilzeit*

Ulrike Müller

Dipl.-Heilpädagogin

Vera Rittinghaus-Wiedemuth

Dipl.-Heilpädagogin, *Teilzeit*

Natascha van der Meulen

Dipl.-Sozialpädagogin, *Teilzeit*

Elisabeth Wessel

Dipl.-Sozialarbeiterin

Qualifikationen

- Kinder-und Jugendlichen-psychotherapie
- Systemische/ Familientherapie
- Verhaltenstherapie
- Supervision
- Mediation
- Kinder-Psychodrama
- EPB-Entwicklungs-psychologische Beratung
- Integrative Kindertherapie
- Kinderorientierte Familientherapie (KOF)
- Integrative Bewegungstherapie
- Psychomotorik
- Marte Meo

Fortbildungen in 2015

Traumatisierte Kinder - eintägige Fortbildung für das ganze Team

Fortbildungen einzelner Mitarbeiter:

Trauma und Mitgefühl, bei Luise Reddemann

Häusliche Gewalt- eine Herausforderung für Jugendhilfe, Justiz und Polizei, bei Prof. Dr. Ludwig Salgo

Forum Essstörungen - Arbeit mit Angehörigen

Sexuelle Gewalt an Jungen bei Peter Mosser

Kinder als Zeugen elterlicher Gewalt - Umgang um jeden Preis oder Neuanfang ohne Angst? bei Alexander Korittko

Jahrestagung LAG Erziehungsberatung

Systemische Therapie von Angststörungen bei Dr. Bernd Schumacher

EMDR bei EMDRIA

K-ABC II

Emotionale und Soziale Kompetenzen von Kindern bei Praxis Forum Kindheit

Hilfen für Jugendliche mit selbstverletzendem Verhalten

Schulung und Weiterentwicklung der Software zur Klientenerfassung (EFB Assistent)

Fortlaufende Weiterbildungen

Systemische Beratung bei Katho NRW (DGSF/DGfB)

Systemische Familientherapie bei Isf Essen (DGSF)

Psychische Belastungen von Kindern und die besondere Rolle von Freundschaften

Grundlegende Überlegungen zu unserem Arbeitsauftrag und über die Fallarbeit hinausweisende Beiträge hat es in den Jahresberichten immer wieder gegeben. Dies ist nicht das Hobby von einzelnen MitarbeiterInnen, die in ihrer Freizeit (persönlichen) Forschungsinteressen nachgehen, sondern ein legitimes Teilstück unserer fachlichen Arbeit. Wenn wir etwa von Qualitätssicherung sprechen, ist ja mehr gemeint als die Auflistung von Angeboten, Leistungen und Fallzahlen, etwa die Reflexion über die Grund- und Vorbedingungen unseres fachlichen Handelns. Das meint z. B. eine intensive Auseinandersetzung mit speziellen Themen, dass Fragen neu gestellt und die Überlegungen und Überzeugungen, die unsere Arbeit begleiten hinterfragt und ggf. auch widerlegt werden, wie etwa bei Anforderungen der folgenden Art:

- Wie lassen sich psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen, die ja häufiger Anlass und Hintergrund für Erziehungsberatung sind, besser erfassen?
- Welches sind die genauen Umstände, die gute soziale Beziehungen für Kinder und Jugendliche ermöglichen, einschränken oder blockieren und wie bilden sich diese in der Beratung ab?
- Sind die Mittel und Wege, die wir zur Klärung und Bewältigung individueller und familiärer Probleme anbieten können, den Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen, auch unter belastenden Konstellationen (Trennung und Scheidung) angemessen?

Der Kollege Kai Brüggemann ist einer dieser Fragestellungen in einem ausführlichen Beitrag, dem eine umfangreiche Untersuchung zugrunde liegt, nachgegangen. Der entsprechende Artikel ist unter dem Titel „Symptombelastung und die Rolle von Freundschaften bei Kindern in einer Erziehungsberatungsstelle“ in einer Fachzeitschrift veröffentlicht (Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 2, 2016).

Ich kann an dieser Stelle eine kurze Zusammenfassung des Artikels geben, dessen Lektüre ich ausdrücklich empfehlen möchte.

Worum geht es?

Wir wissen aus der Forschung und aus der Praxis der Erziehungsberatung, dass Trennung und Scheidung als kritische Lebensereignisse für die kindliche Entwicklung anzusehen sind. Strittig sind allerdings die Indikatoren einer besonderen psychischen Belastung ebenso wie eine belastbare Prognose über die längerfristigen Folgewirkungen belastender (familiärer) Lebensereignisse.

Freundschaften unter Kindern sind ein entwicklungsmäßig bedeutsamer Typus von Beziehungen, weil sie im Vergleich zu Elternbeziehungen nicht durch ein Autoritäts- oder Machtgefälle, sondern durch eine Situation potentieller Gleichheit gekennzeichnet und vorherrschend durch positive Gefühlsbindungen bestimmt sind.

Anhand eines umfangreichen standardisierten Fragebogens wird untersucht, wie sich die Trennung der Eltern auf das psychische befinden der Kinder auswirkt, und zwar bezogen auf die Häufigkeit und Intensität von Gleichaltrigenbeziehungen.

Hier kann man einen zweiseitigen Zusammenhang vermuten:

Kinder, die von Trennung und Scheidung betroffen sind zeigen eine erhöhte psychische Belastung, die sich ihrerseits negativ auf Freundschaftskontakte auswirkt (weniger Kontakte).

Auch ist es naheliegend anzunehmen, dass die Häufigkeit und die Qualität von freundschaftlichen Beziehungen Rückschlüsse auf das psychische Wohlbefinden zulassen.

Ergebnisse der Untersuchung:

Kinder deren Eltern getrennt sind, weisen demnach durchweg über eine Reihe von Symptomen stärkere Belastungen auf als Kinder, deren Eltern zusammen leben; etwa eine deutlich stärker ausgeprägte ängstlich-depressive Symptomatik und in größerem Ausmaß soziale Probleme. (weniger freundschaftliche Beziehungen zu Gleichaltrigen).

Auch zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass Kinder aus Trennungsfamilien offensichtlich weniger von Freundschaftskontakten profitieren. Warum das so ist, lässt sich anhand der Daten (Stichprobenumfang und Messmethoden) nicht entscheiden, sondern nur vermuten. Plausibel ist sicherlich die Annahme, dass die Umstände und Konsequenzen einer Trennung (evtl. Umzug, Schulwechsel, Beziehungsunterbrechungen und –abbrüche) klassische Belastungsfaktoren darstellen, die auch die Intensität und Qualität der kindlichen Beziehungen außerhalb der Kernfamilie in Mitleidenschaft ziehen.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Untersuchung für die Beratung, speziell im Bereich von Trennung und Scheidung?

Eltern sollten während oder nach einer Trennung darin bestärkt oder ggf. wieder befähigt werden, für ihr Kind/ihre Kinder als wichtigste Bezugspersonen zur Verfügung zu stehen. Das Ziel kann dabei nicht immer eine bestmögliche Kooperation der Eltern sein, sondern auch bescheidenere Ansprüche (soviel Gemeinsamkeit wie möglich, so wenig wie nötig, um Konflikte nicht immer wieder anzufachen).

Es gilt die Möglichkeiten und Grenzen der elterlichen Kooperation realistisch einzuschätzen. Und das meint nicht, was können Eltern allgemein, was sollten sie können, sondern was können diese Eltern in ihrer Lebenssituation leisten und was dürfen und müssen wir ihnen auch zumuten.

Wir brauchen eine gute und verlässliche Einschätzung über die Belastungsgrenzen; das heißt, wir haben nicht nur die Ressourcen, sondern gerade in Zusammenhang mit Trennung und Scheidung besonders im Blick zu haben, wann kindliche Bewältigungsmöglichkeiten erschöpft sind. Beratung ist nicht nur für, sondern mit den Kindern zu machen.

Erziehungsberatung darf sich nicht, wie der Kollege Brüggemann betont, auf die Kinder beschränken, die mit ihrem Verhalten Aufsehen erregen,

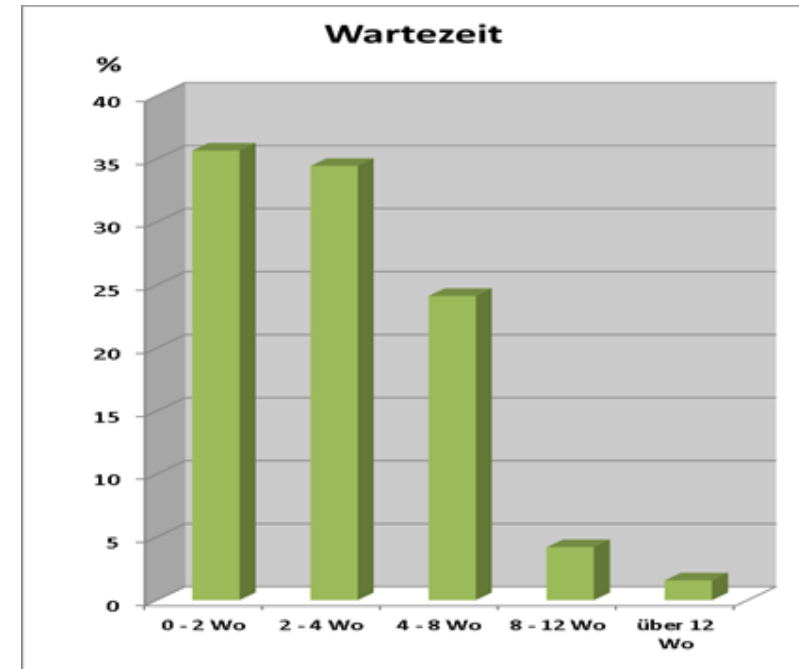
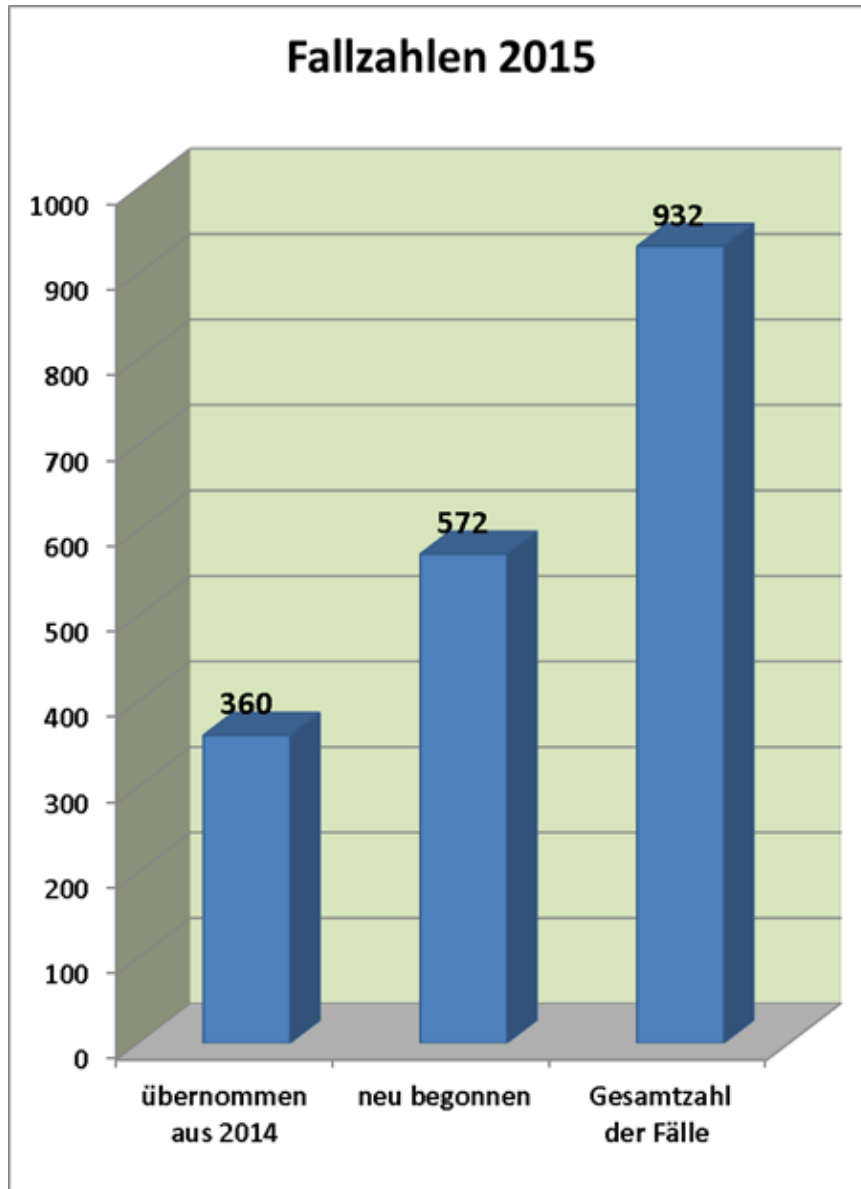
sondern muss auch die stillen und vermeintlich unbelasteten Kinder im Blick haben. Für diese Kinder mit ängstlich-depressiver Symptomatik und sozialen Problemen (unbeliebt sein, gehänselt werden) kann die Teilnahme an einer Kleingruppe eine geeignete Maßnahme sei, die sowohl positive (Selbstwirksamkeits-) Erfahrungen mit anderen Kindern ermöglicht und Entwicklungsschritte befördern kann.

Am Ende, und das ist eine unvermeidliche Konsequenz systematischen Überlegens und Forschens bleiben weitere Fragen, z. B. diese:

- Was versetzt manche Kinder in die Lage – auch unter belastenden Lebensbedingungen – von ihren sozialen Kontakten (Freunde, Gleichaltrige) positiven Nutzen zu ziehen, was anderen Kindern unter vergleichbaren Voraussetzungen nicht gelingt?

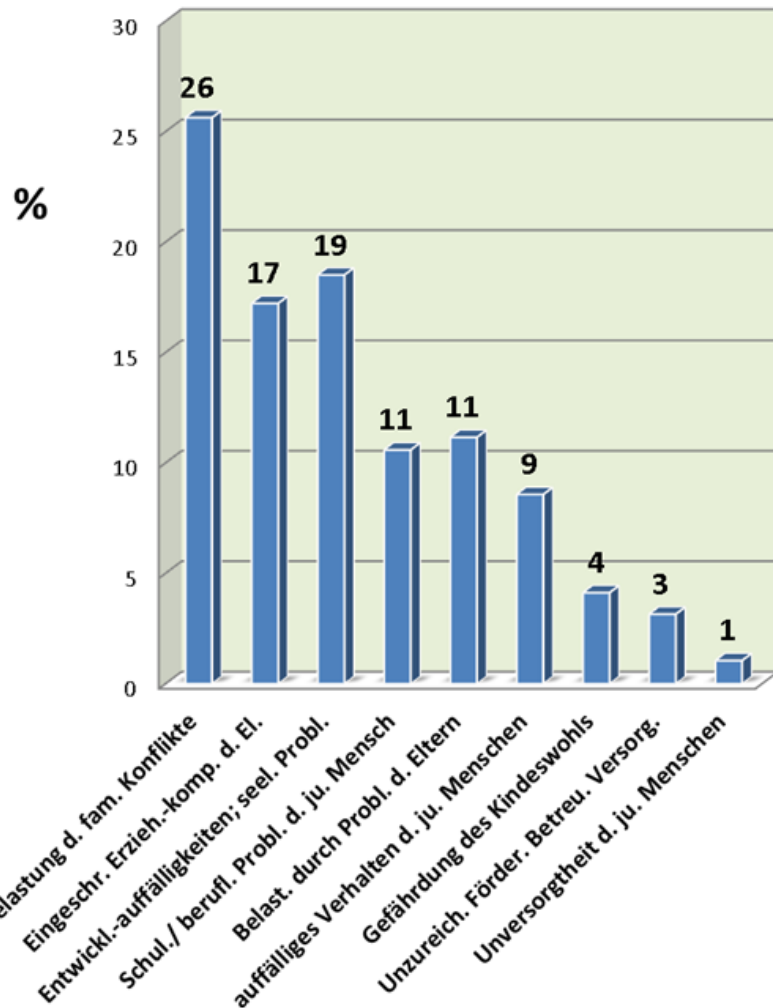
Hubert Mackenberg

Statistik



Trotz der geringeren personellen Ressourcen ist es uns im Berichtsjahr – Dank eines flexiblen Fallmanagements und eines hohen Engagements der Mitarbeiter - gelungen, ein Ansteigen der Wartezeit (Zeitraumen von der Anmeldung bis zum ersten Gesprächstermin) zu verhindern. Wie aus der Graphik ersichtlich konnte für eine Mehrheit der Ratsuchenden (ca. 70%) ein erstes Gespräch innerhalb eines Zeitraums von 4 Wochen angeboten werden. Nicht unmittelbar aus der Graphik ersichtlich ist, dass in besonderen Krisenfällen eine schnelle Hilfe (Wartezeit bis zu eine Woche) gewährt wurde. Längere Wartezeiten (über 2 Monate) sind nicht nur aus Versorgungsengpässen der Beratungsstelle selbst, sondern sind auch Umständen geschuldet wie Schwierigkeiten in der Terminabstimmung, Verlegung bereits geplanter Beratungstermine etc.)

Anmeldegründe 2015



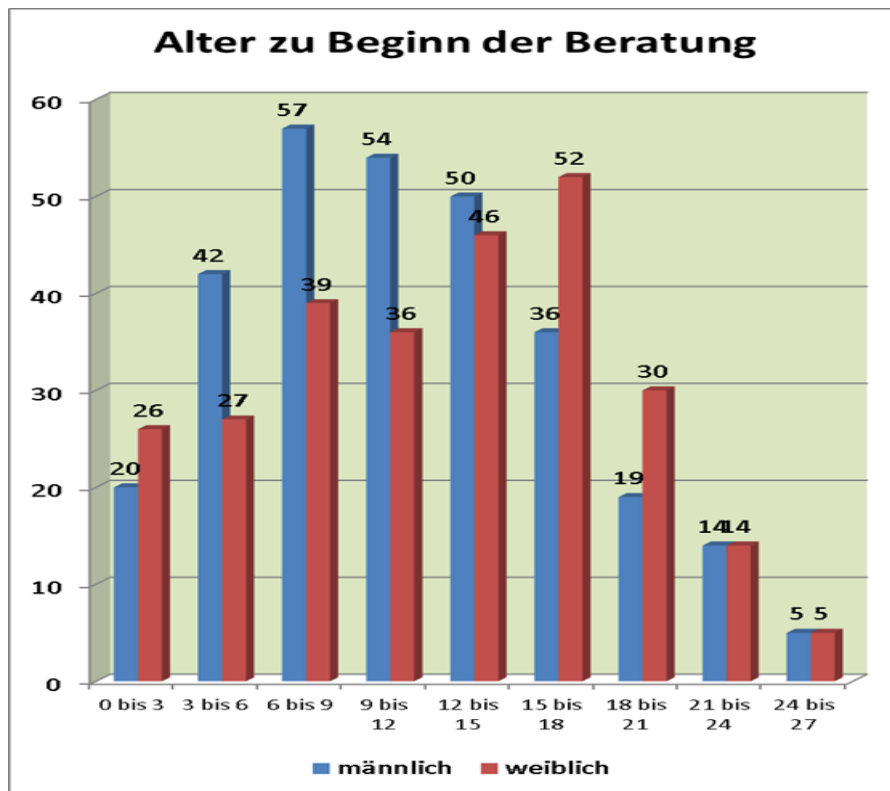
Zu Beginn der Beratung wird erfasst, welche Gründe aus Sicht der Beratungsfachkraft für eine Erziehungsberatung vorliegen. Dabei können bis zu drei Kategorien ausgewählt werden.

Demnach stellen mit 26 % den häufigsten Anlass für Beratungen „Belastungen durch familiäre Konflikte“ dar. Dies beinhaltet u.a. Partnerkonflikte, Probleme in Zusammenhang mit Trennung und Scheidung, Auseinandersetzungen um das Sorge- bzw. Umgangsrecht, sowie Problemlagen in Patchwork-Familien.

Die nächstwichtigsten Kategorien betreffen die Kategorien „Einschränkungen der erzieherischen Kompetenz“ (Erziehungsunsicherheit, Überforderung und unangemessene Verwöhnung) sowie Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme bei den Kindern und Jugendlichen selbst.

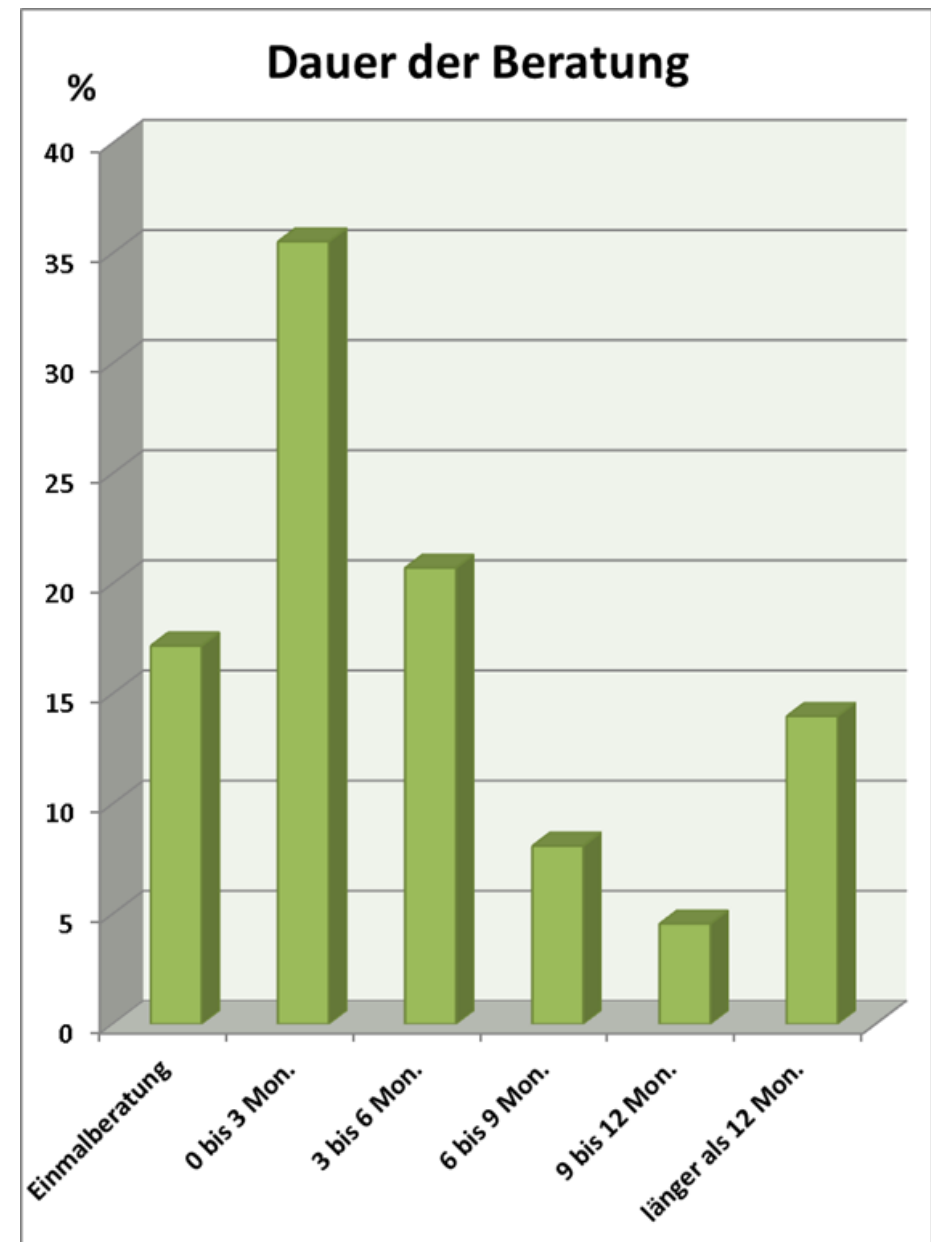
Eine Gefährdung des Kindeswohls war in 30 Fällen der Anlass und Einstieg in eine Beratung. Im Vergleich zum Vorjahr ist hier, wie auch in der landesweiten Statistik, ein Rückgang zu verzeichnen.

Nicht ausdrücklich erfasst ist hier die in den letzten Jahr steigende Zahl von hochstrittigen Eltern, bei denen die Gefahr besteht, dass sie das Wohl ihrer Kindern völlig aus dem Auge verlieren. Die Beratung dieser Familien erfordert einen vielfältigen Mehraufwand (Personaleinsatz, Teamreflexion, die Zusammenarbeit mit regelnden Institutionen wie das Familiengericht und das Jugendamt.

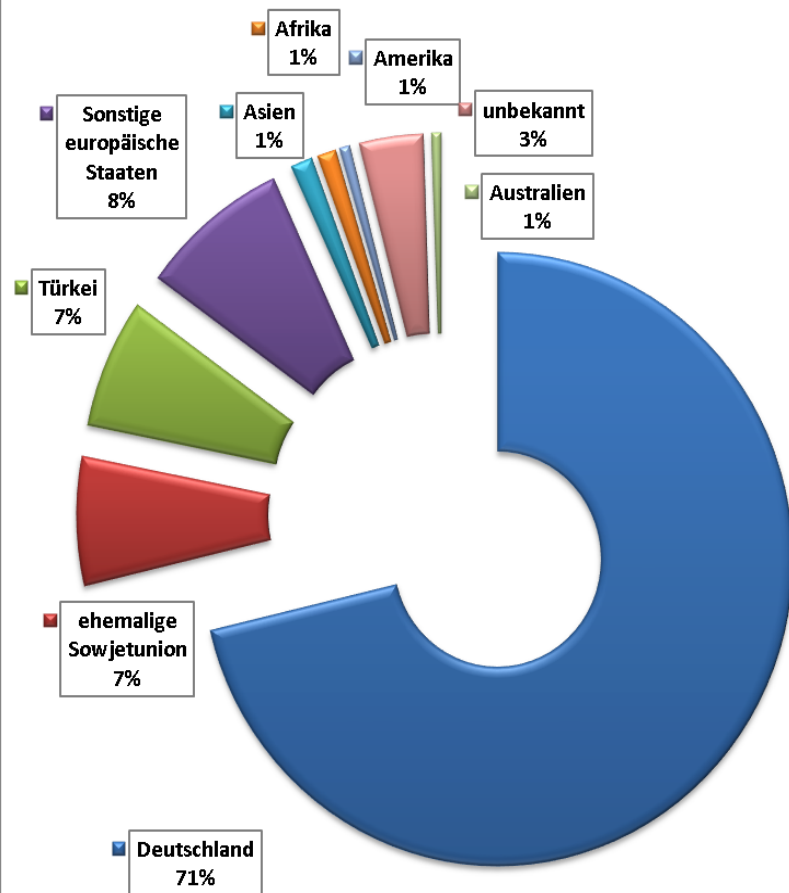


Hier zeigt sich: Einerseits erweist es sich als sinnvoll und richtig, den Bereich der frühen Hilfen stärker in den Blick zu nehmen und mehr Beratungsressourcen für Kleinkinder zur Verfügung zu stellen, was einem generellen Trend der Jugendhilfe entspricht. Es erweist sich allerdings als Trugschluss davon auszugehen, dass eine gezielte Ausrichtung auf frühe Hilfen – entgegen mancherlei Präventionsverheißungen - nicht zu einem verringerten Beratungsbedarf bei älteren Kindern führt.

Wir sind deshalb auch weiterhin gut beraten, die bei Umsteuerungen und neuen Schwerpunktsetzungen erwarteten Präventionseffekte nicht zu überschätzen.

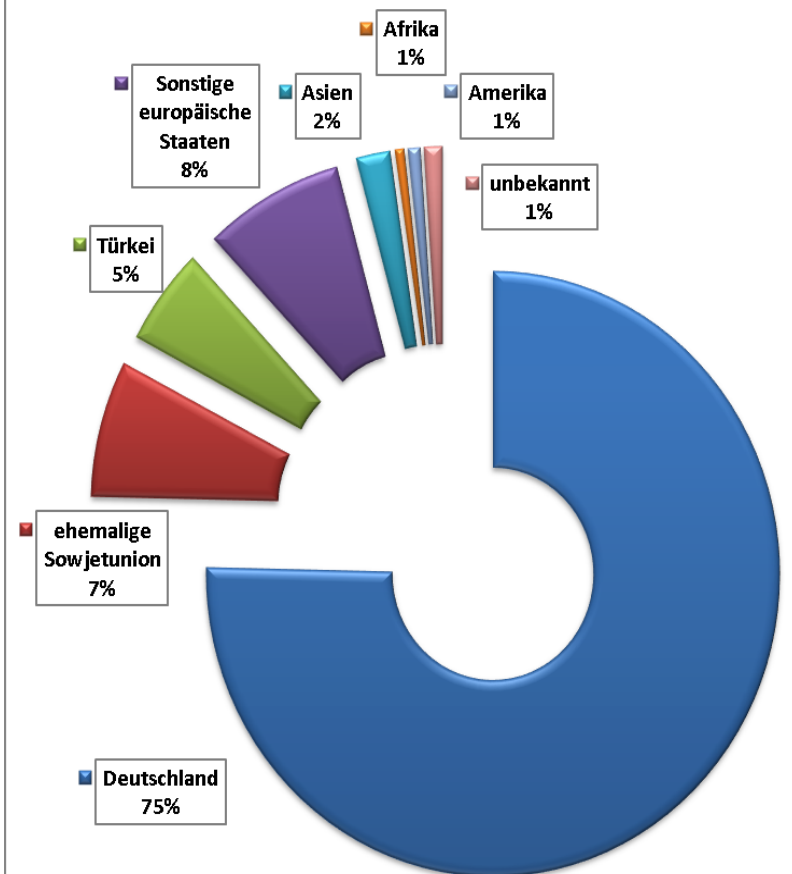


Herkunftsland Vater

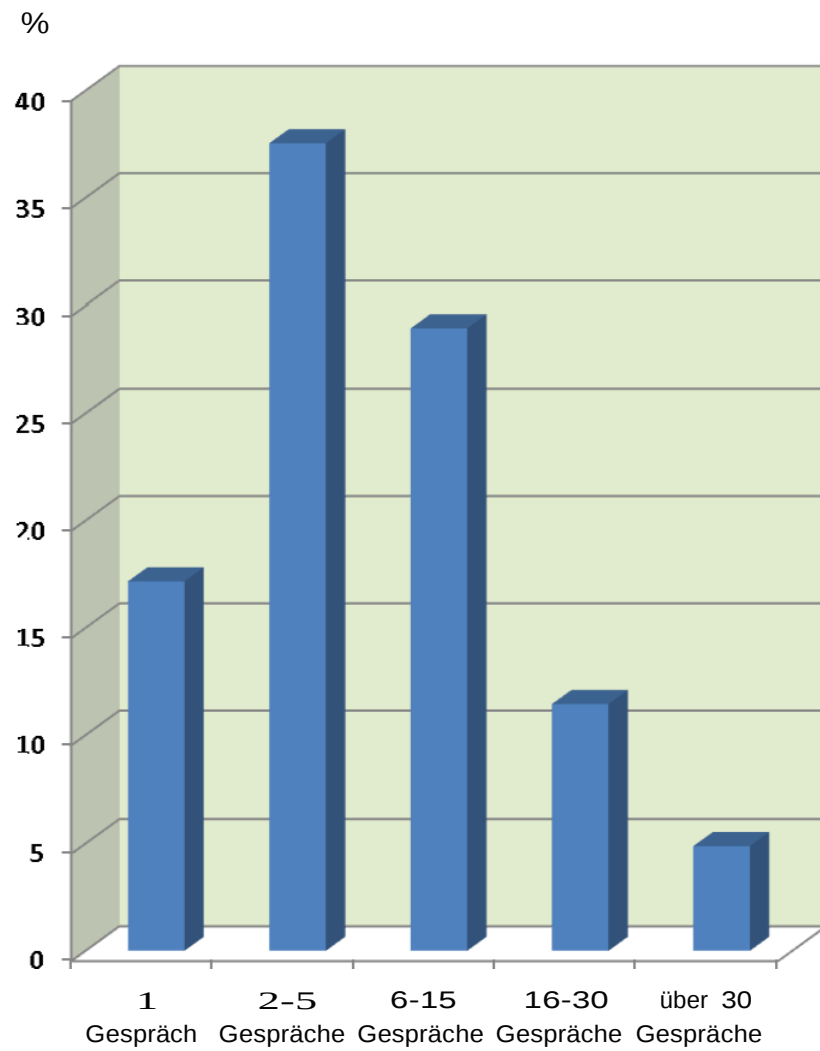


Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund ist im Vergleich zu den Vorjahren nahezu gleich geblieben; auch hinsichtlich der Anteile der einzelnen Herkunftsländer ergeben sich keine nennenswerten Veränderungen in 2015

Herkunftsland Mutter



Anzahl der Kontakte bei beendeten Fällen



Kooperationspartner

